

ist, daß die traditionelle Kirchengeschichte in der Forschung (und Darstellung) schon längst in Geschichten (des Dogmas, der Frömmigkeit, der häretischen Bewegungen etc.) zerfallen ist.

Wenn einem solchen Buch auch eine gewisse Zeitlosigkeit zu eigen ist, so soll es doch auch auf aktuelle Fragen antworten: So wäre eine ausdrückliche Behandlung des Verhältnisses des Christentums zum Islam höchst wünschenswert, die rasch anwachsende Frauenforschung auch im Bereich der Kirchengeschichte wird einen Niederschlag finden müssen; die kirchliche Alltagsgeschichte darf einen größeren Raum beanspruchen. Der Benutzer eines Handbuchs, das die gesamte Kirchengeschichte darstellen will, wird immer etwas vermissen. Aber eine Kritik an einzelnen Details, das Anmahnen nicht angeführter Literatur wäre besserwisserisch angesichts des Verdiensts dieses Compendiums. Seine Qualität erweist es darin, Unausgewogenheiten sowohl in der Stoffauswahl wie in den historischen Urteilen zu vermeiden und in seiner Beschränkung eine Architektur der Disziplin Kirchengeschichte durchschaubar zu machen.

Wien

Karl Heinz Frankl

■ HOGG JAMES, *La certosa di Pavia*. Bd. 1: Text (240); Bd. 2: Photographs by MEROLA MICHELE, HOGG JAMES, HOGG INGEBORG (Analecta Cartusiana 52). Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1994. (269 Abb.). Kart.

J. Hogg bietet eine minutiöse Geschichte und Beschreibung der weltberühmten Kartause von Pavia, und zwar sowohl der Klostergebäude als auch der Kirche. Wie sorgfältig gearbeitet wurde, geht nicht nur aus den historischen Einordnungen und dem umfangreichen Anmerkungsapparat hervor, sondern zum Beispiel auch aus den Identifikationen von Bildern und Statuen (vgl. „Identification of statues on the facade of the church“, S. 87). Der beigegebene Abbildungsband macht es möglich, die Aussagen des Werkes auch optisch nachzuvollziehen.

Die Ausgabe ist dem Andenken von Prof. Dr. Heinrich Schmidinger gewidmet, dem Mentor von J. Hogg, dem er sich über den Tod hinaus verpflichtet weiß („What little history I know, I owe to him“).

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ BERNHARD VON CLAIRVAUX/WINKLER GERHARD B. (Hg.). *Sämtliche Werke*, Band VI. Tyrolia, Innsbruck 1995. (711). Geb.

Die Gesamtausgabe der Werke Bernhards von Clairvaux, im Jahre 1990 begonnen, wird unter

der Federführung von Gerhard B. Winkler mit großem Engagement weitergeführt, wie das Erscheinen von Band VI eindrücklich unter Beweis stellt. Und da auch hier wiederum Textpräsentation und Kommentierung in bewährter Form beibehalten sind, fällt mit Band VI ein besonders erhellendes Licht auf die Editions-konzeption. Was der Gesamtplan zunächst noch sehr summarisch auswies, wird nunmehr, mit innerer Stringenz korrigiert, von der Gewichtung her strukturiert, die Bernhard von Clairvaux selbst als Autor vorgegeben hat. Es ist weit mehr als eine bloß biographische Notiz, daß Bernhard an seinen Hoheliedpredigten 18 Jahre lang bis kurz vor seinem Tode 1153 gearbeitet hat. Hier liegt ein Lebenswerk vor uns, dem somit zu Recht, in den Bänden V und VI dem Leser dargeboten, gleichsam die Mitte der auf zehn Bände hin ausgelegten Gesamtedition eingeräumt ist. (Bd. VI bietet den nach der Karwoche 1139 verfaßten 2. Teil der Predigtsammlung).

Spätestens seit der gründlichen Untersuchung von Helmut Riedinger zu den Hoheliedkommentaren des Mittelalters (BGPhThMA, 38,3, Münster 1958) sind der Forschung deren weite Verbreitung und inhaltliche Schwerpunkte bewußt. Auch Bernhard ordnet sich hier ein, wenn er die Wirklichkeit der Kirche in den Blick nimmt, diese freilich in mystischer Durchdringung auf ihr Fundament hin erschließt und damit zugleich zum begnadeten Seelenführer wird. Und gerade weil er, hier den Akzent auf die Sittenlehre legend, weswegen er auch im „Stilus subtilis“ spricht, auf diesem Weg immer wieder das Böse benennen, Schwäche und Sünde bloßstellen und tadeln muß, ist es nur konsequent, daß der glühende Marienverehrer Bernhard – in Absetzung von den übrigen Kommentatoren – die Aussagen des Hohenliedes nicht auch noch auf die Mariologie hin erschließt!

Bernhard steht mit seinen Predigten zum Hohenlied in einer von der Väterzeit, besonders Hyppolith und Origines, bis in das Mittelalter hineinreichenden Tradition, die er freilich zugleich selbst tieferschürfend bereichert. In unverwechselbarer Weise geht er in den Sermones, wie der Band VI präsentiert, von dem „historischen“ Bibeltext aus. Und da dessen sorgfältige Auslegung zugleich die Unzulänglichkeit dieser Methode offenbar macht, kann Bernhard diese Einsicht dazu nutzen, um nicht nur seine Ordensgemeinschaft, sondern über sie hinaus die Kirche und damit jeden Zuhörer oder Leser zu jener Gottverbundenheit zu führen, auf die es ihm letztlich ankommt. – Damit aber Blick der „Doctor melifluus“ zugleich auch den Blick auf sein eigenes Inneres frei. Was ihn selbst geistig formt, bewegt und trägt, daraus lebt auch das,

was er in seinen Predigten zum Hohenlied entfaltet. Und deshalb gilt: An diesen Predigten vorbei ist Bernhard nicht zu verstehen.

Bd. VI bietet sich auch formal in gewohnter Übersichtlichkeit dar. Dem Vorwort und dem Abkürzungsverzeichnis folgen, von Gerhard B. Winkler kenntnisreich eingeleitet, ergänzt durch eine Zeittafel und die „Signorum declaratio“, die Predigten 39–86. Die für den Leser sehr hilfreichen Anmerkungen von G.B. Winkler schließen sich an. Er hat auch das Register verfaßt. Die Korrigenda beziehen sich auf die textkritische Ausgabe von J. Leclercq, dem die maßgebliche lateinische Gesamtausgabe der Werke Bernhards zu danken ist, die er zusammen mit C.H. Talbot und H. Rochais, Rom 1957–77, herausgegeben hat. (Dabei bleibt dem Rezensenten unverständlich, und hier kann er G.B. Winkler nur zustimmen [siehe 35], daß die lateinische Ausgabe sich auf die Vulgata-Fassung der Clementina [16. Jahrhundert] stützt. Ein Blick auf die breite Glossenliteratur des Mittelalters zeigt nämlich die durchgängige Verwendung einer Vulgata-Version, deren hohe Textqualität zu Recht von der aktuellen textkritischen Ausgabe der Vulgata bestätigt wird.) Dem Editionsvorhaben ist nicht nur weiterhin ein zügiges Voranschreiten zu wünschen. Möge überdies eine stetig wachsende Leserschaft, kompetent und zeitnah zu Bernhard hingeführt, auch für sich die geistige und geistliche Größe dieser Kirchenlehrers entdecken.

Bochum

Wendelin Knoch

■ ZINNHOBLE RUDOLF (Hg.), *Die Passauer Bistumsmatrikeln Bd. 6: Register der Bände IV und V: Das östliche Offizialat/Die Dekanate nördlich und südlich der Donau* (Neue Veröffentlichung des Instituts für Ostbairische Heimatforschung Nr. 45c), bearb. von WEISSENSTEINER JOHANN, SCHRAGL FRIEDRICH u. TANZER EDMUND. Verlag des Vereins für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1996. (174). Kart. DM 36,-.

Für Verwaltungszwecke angelegt, stellen die „Passauer Bistumsmatrikeln“ überaus wichtige Quellen zur Geschichte der kirchlichen Organisation dar. Diese Verzeichnisse erlauben es, die für die Seelsorge entscheidenden Strukturen zu rekonstruieren, die Archidiakons- und Dekanateinteilung, das Pfarrnetz und die Inkorporationsverbände. Der lange Zeitraum, für den sich Matrikeln erhalten haben (14. bis 17. Jahrhundert), ermöglicht es, auch den Entwicklungen nachzugehen; wegen der Größe des ehemaligen Bistums Passau aber ist das Vergleichsmaterial so reichlich, daß auch allgemeine Erkenntnisse daraus abgeleitet werden können.

Die Edition dieser Quellen und ihre Kommentierung stellt das wissenschaftliche Hauptwerk Professor Zinnhoblers dar. Im Verlauf von 24 Jahren – der erste Band erschien 1972 – konnte er eine Gesamtausgabe vorlegen. Während er das „westliche Offizialat“ (im wesentlichen die heutigen Diözesen Passau und Linz ohne die ehemals salzburgerischen Anteile) allein bearbeitete, in zwei Bänden vorlegte und in einem 3. Band registernmäßig erschloß, standen ihm für die Bände 4–6, die das „östliche Offizialat“ betreffen (die heutigen Diözesen St. Pölten und Wien) Mitarbeiter zur Verfügung, und zwar im einzelnen: E. Douđa, F. Schragl, E. Tanzer und vor allem J. Weißensteiner. Diesem oblag die mühevollen Koordination und Redaktion. Wesentlichen Anteil am Zustandekommen des Werkes hat auch Professor J. Lenzenweger (Wien), dem es gelang, kompetente Bearbeiter zu gewinnen. Professor Zinnhobler leitete das Unternehmen organisatorisch und bemühte sich um dessen einheitliche Konzeption.

Der vorliegende Band 6, das Register für die Bände 4 (Dekanate nördlich der Donau) und 5 (Dekanate südlich der Donau), stellt für den Benutzer der Matrikeln ein außerordentlich wertvolles Hilfsmittel dar. Neben einem Orts- und Personenregister werden auch geistliche und weltliche Würdenträger, Patrozinien und Patrone eigens aufgelistet, was auch die wissenschaftliche Auswertung des Werkes begünstigt. Daß die einzelnen Registerteile auf jeweils verschieden farbigem Papier gedruckt wurden, erleichtert das Nachschlagen.

Es darf den Herausgeber mit Freude erfüllen, daß zur Vollendung seines 65. Lebensjahres auch die Herausgabe der Bistumsmatrikeln ihren Abschluß gefunden hat. Damit sind entscheidende Fundamente gelegt für die Geschichte der kirchlichen Organisation in den heutigen Diözesen Passau, Linz, St. Pölten und Wien.

Kronstorf

Kriemhild Pangerl

KIRCHENRECHT

■ AHLERS REINHILD / GEROSA LIBERO / MÜLLER LUDGER (Hg.), *Ecclesia a Sacramentis*. Theologische Erwägungen zum Sakramentenrecht, Bonifatius, Paderborn 1992. (141). Kart., DM 26,80.

Dieser P. Krämer zugeeigneten Beitragssammlung liegt das gemeinsame Bestreben der Autoren zugrunde, „den Bezug der einzelnen Rechtsnormen zu den zugrundeliegenden theologischen Gegebenheiten aufzuweisen“ (12). Es